

Die Überbauung Holenacker

Die Überbauung Holenacker, von der die Fotos auf der Titelseite stammen, wurde erst 1986 fertig ausgeführt, so dass dazu im Bauinventar der Stadt Bern kein Faktenblatt mehr zur Verfügung steht. Dafür können wir aus dem Buch über das Architektenpaar Hans und Gret Reinhard, 2013 herausgegeben von Hannes Ineichen im Band 14 der Schriftenreihe «Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen» (ISBN 978-3-7212-0628-9), wie folgt zitieren:

«Die Überbauung Holenacker ist zusammen mit derjenigen in Wittigkofen eine der letzten Hochhaussiedlungen, die hochkonjunkturbedingt in den sechziger bis anfangs der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts entstand. Der Holenacker wurde bereits im Approximativen Generalkonzept AGK 1972 als Teil des Planungsgebiets Brünnen geplant und wurde nach der Genehmigung der Sonderbauvorschriften durch das Volk 1973 ausgeführt. In einer ehemaligen Kiesgrube wurden zwei abgestufte «Kettenhäuser» und zwei 25-geschossige Hochhäuser mit davorliegenden Terrassenhäusern gebaut. Die Anlage wurde durch einen Kindergarten ergänzt. Läden- und Freizeiteinrichtungen sind nicht verwirklicht worden, da diese Bedürfnisse bereits in der benachbarten Siedlung Gäbelbach abgedeckt waren. Die Kettenhäuser sind auf der Nordseite durch zurückversetzte Treppenhäuser gegliedert, welche zwei Wohnungen, in der Regel eine Dreieinhalb- und eine Viereinhalbzimmer- Wohnung, pro Normalgeschoss erschliessen. Bad, separates WC und Küche folgen einander an einem Installationskern. Das grosszügige Wohnzimmer mit anschliessender Essnische wird verlängert durch einen tiefen Balkon. Als Spezialität wurde das sechste Geschoss als Zwischengeschoss konzipiert. Es enthält im mittleren Teil grosse Spielhallen sowie kleinere Wohnungen gegen Süden und Maisonette-Wohnungen gegen hinten. Im fünften und zehnten Obergeschoss befinden sich ebenfalls je drei Spielhallen. Das Erdgeschoss ist frei von Wohnnutzung. Es beherbergt nebst den Briefkastenbuchten und den nötigen Abstell- und Serviceräumen offene Waschsalons, grosse Eingangshallen mit Windfängen und gedeckten Verbindungsgang zu allen Eingängen. Keller- und Schutzräume sowie Einstellhallen für die privaten Fahrzeuge befinden sich in den zwei Untergeschossen. Die Südfassade dieser Häuser wird von wabenartigen, halb gedeckten Balkonen geprägt. Diese wurden in Sichtbeton ausgeführt, der Rest der Fassade ist mit vorgehängten, rotbraunen Betonelementen verkleidet.

Die den Mehrfamilienhäusern vorgelagerten Terrassenhäuser sind als Split-Level-Reihenhäuser auf drei versetzten Geschossen organisiert. Die nebeneinander gereihten Fünf-einhalbzimmer-Wohneinheiten werden durch eine Aussen-treppe von hinten erschlossen. Die Wohn- und Schlafzimmer sind gegen Süden zu einer grossen halbgedeckten Terrasse hin orientiert. Küche, Dusche, Bad, Abstell- und Kellerraum bilden einen Kern nach Norden. Innovativster Teil des Grundrisses ist das beim Windfang situierte Zimmer, welches unabhängig erschlossen werden kann.»

Wie schon beim Tscharnergut, das in der letzten Nummer des Wulchehratzers beschrieben wurde, handelt es sich nicht mehr um ein einzelnes Gebäude, sondern um eine ganze Wohnsiedlung. Der Text beschreibt aber im Wesentlichen die Architektur der Gebäude und enthält keine Geschichte der seit der Erstellung erfolgten Veränderungen, namentlich im Umgebungsbereich.

ck

Holenackergruppe 1974 – 1980

Anfang der 1970er Jahre waren die Grossüberbauungen in Bern gebaut, mit Ausnahme des Holenackers, wo noch immer eine alte Kiesgrube existierte – ein Spielparadies für Kinder. Nun sollte aber auch da endlich gebaut werden. Im Zusammenhang mit einer Ausstellung zu «Humanes Wohnen» im Jahr 1973 kam unter interessierten Bewohnerinnen von bestehenden Überbauungen Berns die Idee auf, ihre Erfahrungen zu nutzen und sich den Architekten und Bauherren des zukünftigen Holenackers als GesprächspartnerInnen zur Verfügung zu stellen, ehrenamtlich selbstverständlich. Man wollte «aus Fehlern lernen» und «verbesserte Lebensbedingungen in Grosssiedlungen ermöglichen», wie in der Diskussionsgrundlage vom 7. Januar 1974 festgehalten wurde. Die Architekten und Bauherren haben das Angebot aufgenommen. So kam es zwischen 1974 und 1980 zu vierzehn sogenannten Holenacker- Gesprächen, wo die Architekten über den Planungsstand informierten und die damit verbundenen Fragen in der Gruppe diskutiert wurden. Die Themen waren vielfältig: Ausstattung von Küche und Bad, Lage des Kehrtraums, Abstellraum für Kinderwagen, Waschküche, Zugang zu den Wohnungen und Wohnungsvorplatz, Tapeten, Anordnung der Steckdosen, und vieles mehr. Es war klar, dass im bereits fortgeschrittenen Stadium der Planung Holenacker keine radikalen Veränderungen mehr möglich waren. Doch einige wesentliche Dinge sind aber doch dieser Gruppe zu verdanken:

Die Balkone sind so gross, dass sie als «Sommerstube» genutzt werden können, und sind von mehr als einem Raum aus zugänglich.

Es besteht eine offene Anordnung der Zimmer, keine fixe Zuordnung der Räume wie Schlafzimmer der Eltern.

Im Wohnbereich der Hochhäuser wurde Parkett anstelle eines Teppichs oder Nadelfilzes als Bodenbelag eingebaut.

Nicht alle Wünsche konnten realisiert werden, auch waren sich die Mitglieder der Gruppe nicht immer einig in ihren Wünschen. Erstaunlich und sehr erfreulich ist es, dass eine solche MieterInnen-Gruppe von Architekten und Bauherren als Gesprächspartnerin akzeptiert und über Jahre ernst genommen wurde. Dies ist etwas, was seit der Planung und dem Bau des Tscharnerguts wohl typisch ist für die Zusammenarbeit in Berns Westen.

E.Bäschlin

